Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Presse d'amour, Simhart & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No 35. Schwerte, Montag, 11. Februar 1901. 34. Jahrgang.

Die Technik und die Volkswirtschaft.

Professor Riedler in Charlottenburg hat kürzlich einen Vortrag über die volkswirtschaftlichen Wirkungen und Aufgaben der Technik gehalten, der von allgemeinem Interesse ist. Die Technik, welche besonders im letzten Jahrzehnt ungeahnte Fortschritte zu verzeichnen hatte, ist, wie der Redner ausführte, die Vorbedingung für die Sozialpolitik. Nur eine vollendete Technik setzt ein Volk in den Stand, Sozialpolitik zu treiben, denn erstens macht sie das Volk wohlhabend genug, um für die unteren Klassen sorgen zu können und zweitens gewährt sie allein die Möglichkeit, mit wenig Mitteln gesunde Arbeitsräume und Wohnungen zu schaffen und dieselben mit Schmuck und Bequemlichkeiten auszustatten. Noch bedeutender ist ihr Einfluß auf die Volkswirtschaft, da sie die Arbeitskraft des Volkes ins Ungeheure steigert. Die Maschinen, welche zur Zeit in Deutschland in Betrieb sind, leisten insgesamt eine Arbeit, zu deren Bewältigung 225 Millionen Menschen nötig wären. Wenn man bedenkt, daß es im Deutschen Reich kaum 25 Millionen arbeitsfähiger Menschen giebt, so kann man ermessen, welche Steigerung der Arbeitsleistung und des Arbeitsertrages oder Gewinnes wir der Technik verdanken. Das deutsche Volk arbeitet gleichsam mit 200 Millionen Sklaven — aber diese Sklaven sind nicht, wie in der alten Welt, in der antiken Kultur, von Fleisch und Blut, sondern von Eisen und Stahl. Und diese Maschinensklaven arbeiten nicht nur ungleich sauberer und genauer als die Menschensklaven, sie streiken auch nicht, empören sich nicht, wie die Sklaven der alten Welt und gefährden auch den Menschen keineswegs in dem Maße, wie gewöhnlich angenommen wird. Wie die Statistik lehrt, ereigneten sich z. B. in einem Monat auf den Eisenbahnen trotz ihres ungeheuren Verkehrs nur 687 Unfälle mit 21 Todesfällen, während in dem gleichen Monat der Verkehr mit Pferd und Wagen 1200 Unfälle zu verzeichnen hatte, darunter 84 mit tötlichem Ausgang! Wie sehr die Technik Volkswirtschaft und Volkswohlstand fördert und hebt, lehrt am deutlichsten ein Blick auf die Aufgaben, welche der überseeische Dampferverkehr zu erfüllen hat — die Heranschaffung des Rohmaterials und die Ausfuhr der Fabrikate. Was zumal im letzten Jahrzehnt von der Technik in Bezug auf die Vermehrung von Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit des Dampfschiffverkehrs geleistet worden, ist höchster Anerkennung wert. Schiffe, wie sie noch vor zehn Jahren die Meere durchquerten, sind heute für die Technik ein überwundener Standpunkt. Die Technik ist ferner die Förderin des Friedens. Einmal dadurch, daß sie die Völker der Erde in nahe Verbindung und engen Verkehr mit einander bringt; sodann aber besonders dadurch, daß sie Zerstörungsmittel für Kriegsfälle erfunden hat, welche eine allgemeine Furcht vor dem Kriege erzeugt haben und selbst den weniger friedfertigen Nationen die Lust benehmen, zu Lande oder gar zur See einen Angriff zu wagen. Der Hebung des Volkswohlstandes — d. h. der Mitarbeit der zahllosen Maschinensklaven — verdanken wir es auch daß die allgem. Wehrpflicht praktisch durchgeführt werden kann. Nur durch Industrie reich gewordene Staaten sind imstande gewesen, diese Institution einzuführen. Und die Technik hebt auch die Intelligenz des Volkes, da der Verstand des Arbeiters an der Maschinegeschult wird. So wird der Ingenieur auch zum Erzieher. Selstverständlich nimmt die Technik die Förderung des Kulturfortschritts nicht für sich allein in Anspruch Sie ist sich wohl bewußt, daß auch andere Faktoren an der Hebung der Kultur mitarbeiten. Aber sie darf mit Genugthuung von sich sagen, daß sie mindestens zu den Hauptträgern der modernen Kultur gehört, und daß ohne sie das Maß der Kultur, dessen wir uns heute erfreuen, nicht erreicht worden wäre. Bei dem regen Zusammenhang zwischen Technik, Volkswirtschaft und Sozialpolitik ist erforderlich, daß der Techniker, will er auf der Höhe der Zeit stehen, sich der Aufgabe bewußt wird, die ihm sein Beruf in sozialpolitischer Beziehung stellt. Ohne die Technik kann eine praktische Sozialpolitik nicht gedacht werden. Daraus ergiebt sich für die Technik aber auch die Verpflichtung, der sozialpolitischen Seite ihrer Thätigkeit dauernd aufmerksam Beachtung zu schenken.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Aus Homburg v. d. Höhe: Der Kaiser, der Tags vorher seine Mutter in Kronberg besuchte, hörte am Sonnabend vormittag die Vorträge des Reichskanzlers Grafen Bülow, des Generalstabschefs Grafen Schlieffen, sowie des Generaloberſten v. Hahnke. — Prinz Heinrich von Preußen ist in Berlin wieder eingetroffen. Generalsuperintendent Dryander hat sich von Berlin nach Plön begeben zur Prüfung der kaiserlichen Prinzen Eitel Fritz und Adalbert.

— (Reichstag). Sonnabendsitzung. Die erste Beratung des Weingesetzes wurde fortgesetzt. Abg. Rösicke-Kaiserslautern (Bd. d. Landwirte) war erfreut über den Versuch zur Lösung einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Fragen, konnte aber nicht zugeben daß diese Frage des Kampfes gegen Verfälschung in der Vorlage sehr glücklich gelöst sei. Die Kontrolle müsse eine ganz strenge sein und die Kosten hierfür das Reich tragen. Abg. Ehrhardt (Soz.) meinte, ohne Deklarationszwang sei gar nichts zu machen. Man solle doch auch nicht glauben, daß nur die Händler fälschen; von den Winzern gelte dasselbe. Und auch die Wirte, soweit sie nicht ehrbar seien, setzten dieses „Veredeln" fort. Redner erklärte sich gegen ein Verbot des Kunstweins, der ein Volksgetränk geworden sei. Abg. Wintermeyer (frs. Vp.) befürwortet das Kunstweinverbot, mit dem Deklarationszwang richte man gar nichts aus. Die Kontroll-Bestimmungen müßten abgeschwächt werden. Abg. Deinhard (nat.) schließt sich dem Vorredner an. Die Abgg. Schüler (Zentr.) und Schrempf (kons.) traten für sehr strenge Händlerkontrolle ein. Nach weiterer unerheblicher Erörterung wurde die Vorlage an die Kommission verwiesen, die bereits den Schaumweinsteuergesetzentwurf eingesetzt ist. Montag: Etatsberatung

— (Abgeordnetenhaus). Sonnabendsitzung. Mit der Fortsetzung der Beratung des Justizetats spinnt sich auch die Auseinandersetzung über die Stellung jüdischer Juristen und dem Fall Konitz weiter. Abg. Richter (frs. Verg.), der die Rechte der Juden verteidigte, hielt die Angelegenheit für wichtig genug, um vom Grafen Bülow zu erfahren, wie er zu der Sache stehe. Abg. v. Zedlitz (frkons.) beantragte, das Haus möge den vom Justizminister dargelegten Grundsätzen hinsichtlich der Anstellung jüdischer Rechtsanwalte als Notare unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes zustimmen. Abg. Dr. Wiener (frs. Verg.) behielt sich vor, einen Gegenantrag zu stellen, wonach bei der Beförderung der Beamten genau nach den Bestimmungen der Verfassung verfahren werden soll. Redner wendete sich gegen das Verhalten der Antisemiten in Konitz, das das Rechtsbewußtsein des Volkes erschüttere. Abg. Werner (Antis.) sprach gegen die Juden, die arbeiten sollten, z. B. als Bauern, und bemängelte die in der Winter'schen Mordsache geführte Voruntersuchung, der er Nachlässigkeit vorwarf. Justizminister Schönstedt widerlegte die Vorwürfe. Es sei durchaus korrekt verfahren und jede Verdachtspur sorgfältig verfolgt worden; leider bisher ohne Erfolg. Nach kurzer weiterer Debatte erfolgte Vertagung.

— Die Erhöhung der Getreidezölle scheint gesichert. Aber daß damit allein der Landwirtschaft noch nicht geholfen ist, lehrt folgende Aeußerung des Freiherrn von Wangenheim, des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte: „Mit einem erhöhten Zollschutz sind wir noch lange nicht über dem Berge. Die Zolltarife allein sind nur ein unvollkommenes Mittel. Wir müssen die Preisbildung in die eigene Hand nehmen und dafür sorgen, daß der berechtigte Zwischenhandel zur Geltung kommt und daß er nur mit berechtigtem Gewinn arbeitet."

Frankreich.

= Der Kulturkampf beginnt bereits die Gerichte zu beschäftigen. Wie schon berichtet, sind 5 Priester, welche dem Verbot des Maire's von Persam zuwider öffentlich die Sutane getragen und deswegen ein Strafmandat erhalten hatten, vom Gericht freigesprochen worden. Jetzt hat die Stifterin einer Gemeindeschule nebst Altersasyl für Lehrerinnen in Chatenay, Fräulein Roland-Gosselein, auf Herausgabe ihrer Schenkung geklagt, weil die Anstalt verstaatlicht d. h. der Obhut der Schwestern entzogen worden ist, dadurch aber die Hauptbedingung, welche an die Schenkung geknüpft war, (nämlich Verwaltung der Anstalt durch die Schwestern von Saint-Vincent-de-Paul) nicht mehr erfüllt werde. — Bei der Deputiertenwahl im 11. Arrondissement (dem Bezirk zwischen dem berühmten Kirchhof Pere-Lachaise und Temple) hat der vielgenannte ultra-antisemitische frühere Bürgermeister von

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.

Bismarck.

* * *

Wie häufig leidet Not ein Mensch mit Gaben!
Wie lebt man ohne sie von Kummer frei!
Gefangen nimmt man ihn, den Papagei;
Doch ungehindert tummeln sich die Raben.

Indisch.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn ich Dora so reden höre dann danke ich Gott, daß er ihr diesen Lebensfunken ins Herz gesenkt! Er wird immer mehr zu mächtigen Flamme, und das Glück, welches Dora empfindet, macht sie weicher und liebenswürdiger gegen ihre ganze Umgebung.

Am Vorabend seiner Abreise nach Finnland war Reginald bei uns. Ich saß am Theetisch auf meinem gewohnten Platz hinter der Theemaschine; da ich nicht mitspreche, außer wenn man mich direkt anredet, so verhielt ich mich schweigsam. Da, als alle vom Tisch aufstehen und ich mir noch mit der Theemaschine zu schaffen mache, denn ich muß für die Mamsell Thee einschenken, steht Reginald plötzlich neben mir: „Wir haben einander noch gar nicht ordentlich begrüßt," sagte er, mir die Hand reichend, in herzlichem Ton, den er stets mir gegenüber anschlägt, aber ich hasse ihn, diesen Ton, er schlägt ihn gegen alle andern auch an, gegen Fräulein Hillarius und Esperance Rittlingen und — ach, wie bin ich thöricht — warum verlange ich denn, daß Reginald, dem ich mein Herz zu eigen gegeben, als ich noch ein Kind war, mich besonders zu behandeln soll? Warum verzehrt mich diese Ungeduld, warum wünsche ich, Reginald solle mich lieber mit Worten quälen, mich verletzen? . . . Nur nicht die entsetzliche Gleichgiltigkeit, sie tötet mich!"

d. 10. August.

Wie egoistisch ich bin! Andere leiden auch, haben auch Kummer und Wirrnisse in ihrem Leben, die drückend genug sind, um ihnen schwere, bittere Stunden zu bereiten. Heute morgen sprach ich Doras Verlobten — nur im Flug, er war sehr beschäftigt und eilte ins Feld, und ich wollte auch gerade in den Obstgarten gehen, wo ich schwarze Johannisbeeren zum Museinkochen pflücken ließ. Erich war tief niedergeschlagen, der Arme! Sein heißester Wunsch war es gewesen, Luisenthal zu erwerben oder vorläufig wenigstens zu pachten. Auf seine Anfrage bei den Erben des kürzlich verstorbenen alten Herrn von Ravenhorst erhält er jedoch die lakonische Antwort, daß Luisenthal bereits käuflich in andere Hände übergegangen, in wessen, wurde ihm nicht mitgeteilt. Der arme Erich! Er war ganz geknickt durch diese Nachricht: ich soll sie Dora mitteilen, was ich auch thun will; morgen geht der Postbote nach Hapsal. Dora mit ihrem frohgemuten Sinn wird sich durch das Scheitern von Erichs Plan nicht niederdrücken lassen, aber leid thun wird es ihr sehr.

Dora hat mir den Vorschlag gemacht, reiten zu lernen und ihre „Estafette" zu benutzen. Friedel, der behauptet, daß er sich zum Sterben langweile, bot mir an, in Ermangelung einer unterhaltenden Beschäftigung mich reiten zu lehren.

Ich fürchte, ich werde wenig Zeit zum Reiten haben, denn Alfred, der nun fürs erste, bis sich ein Ersatz für Mademoiselle gefunden, ohne Bonne ist, nimmt mich viel in Anspruch, ich finde, daß jedermann, der irgend ein Leid trägt, einem Kinde ins Auge blicken müßte; ich glaube, er würde Linderung finden. Es giebt doch kaum etwas Reizenderes als ein unschuldiges, herziges Kind!

Endlich reiste Ilsenkron ab zu meiner unendlichen Befriedigung. Am andern Tage sagte mir Friedel: „Du bist sehr albern, liebe Dagmar, daß Du dir absolut nicht den Hof machen lassen willst. Wie kannst Du Tibbi so ablaufen lassen! Er sagte mir, es wäre um Rad zu schlagen aus Verzweiflung, denn Du wärest so kühl wie Marmor."

*

Goldenes Entfärben
Schleicht sich durch den Hain,
Auch Vergehn und Sterben
Däucht mir süß zu sein.

Karl Gerok.

Vergebens hatte Axel länger als eine Woche in Reval zugebracht, in stetem Bemühen, sich die Summe von tausend Rubeln zu verschaffen; er mußte sie haben, um eine Wechselschuld zu decken.

Nicht er hatte diese gemacht, er hatte blos im Champagnerrausch für einen blutjungen Kameraden den hohen

Algier, Max Regis, die Majorität erhalten; jedoch ist noch eine Stichwahl erforderlich.

— In der Eingabe, welche die Synagogengemeinde zu Königsberg i. Pr. in Sachen des Ausschlusse der Juden aus dem Justizdienst an den Reichskanzler Grafen von Bülow gerichtet hat, heißt es: „Die Vorstände nebst den Repräsentanten-Versammlungen der jüdischen Gemeinden sind die einzigen gesetzlich organisierten Vertretungen der jüdischen Religionsgemeinschaften in Preußen. Wir halten es daher für unsere Pflicht, bei Euer Exzellenz, als dem höchsten verantwortlichen Hüter der Verfassung und des Gesetzes in Preußen wie im Reiche, vorstellig zu werden, um für die Zukunft eine Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte unserer Glaubensgenossen wegen ihrer Zugehörigkeit zur jüdischen Religion zu verhüten. Wir haben das feste Vertrauen, daß Eure Exzellenz diejenigen Schritte thun werden, die erforderlich und geeignet sind, die verfassungsmäßig und gesetzlich gewährleistete Gleichberechtigung der Staatsbürger jüdischen Glaubens auch thatsächlich durchzuführen."

England.

= (Die englische Flotte). Ein holländisches Blatt konstatiert mit Genugthuung daß kein Schiff des großen englischen Kanalgeschwaders imstande war, den deutschen Kaiser von Vlissingen abzuholen, und daß das englische Kriegsschiff „Minerva" Sturmes wegen nicht über See konnte, während auf einem niederländischen Passagierdampfer, auf dem neben der niederländischen Flagge die Kaiserstandarte flatterte, der deutsche Kaiser, (der britischer Admiral ist!) nach England übersetzen mußte. — Der Londoner „Daily Graphic", so regierungsfreundlich er auch ist, schreibt über die allgemeine Stimme in England: „Man teilt uns mit, daß J. M. S. „Minerva" des schechten Wetters wegen den Kaiser von Vlissingen nicht abholen konnte — als ob die Kreuzer der britischen Flotte nicht imstande wären, gegen Sturm zu fahren! Dies wäre ein Geständnis, das unserer Flotte zu Schimpf u. Schande gereicht. Ist es wahr, daß kein Schiff schnell genug imstand gesetzt werden konnte? Welch eine Beleuchtung des Zustandes unserer Flotte, daß nicht ein einziger Kreuzer imstande war, sofort in See zu gehen! Es ist unglaublich zu vernehmen, daß unsere besten und neuesten Kreuzer nicht seeklar seien, ohne daß jemand nachlässig gewesen wäre! In gleichem Sinne äußerte sich über den Zustand der Flotte der englische Admiral Lord Beresford: Er verlasse England mit den Gefühlen der schwersten Befürchtungen bezüglich der ganzen Frage der Flottenverwaltung und bezüglich der Unbereitschaft der beiden Hauptkriegsflotten (der Kanalflotte und der Mittelmeerflotte). Die mit dem Heere in Südafrika gemachte Erfahrung würde sich bezüglich der Flotte in jedem ernsten Seekriege wiederholen und zwar genau aus denselben Gründen, die zur Demütigung in Südafrika geführt haben. Die Folgen der Unbereitschaft der Flotte werden aber noch viel verhängnisvoller sein als die Folgen der Unbereitschaft des Heeres. Als man die Entdeckung machte, daß das Heer unvorbereitet war, blieb noch Zeit, mehr Pferde und Maultiere zu kaufen, und sich mehr Geschütze aus Deutschland kommen zu lassen. Wenn aber durch eine praktische Probe die Entdeckung gemacht wird, daß die Flotte unvorbereitet ist, werde auch die erste Niederlage eine endgiltige Niederlage sein.

England und Transvaal.

+ Lord Kitchener dementiert energisch, den Befehl gegeben, oder auch nur daran gedacht zu haben, ihn zu gben, keine Buren mehr zu Gefangenen zu machen. Er fügte hinzu, die gefangenen Buren seien immer seitens der Engländer gut behandelt worden.

+ Inzwischen berichtet eine Depesche des Generals Kitchener aus Prätoria vom 7. Februar: Dewet befindet sich, wie gemeldet wird, noch nördlich von Smithfield und rückt in östlicher Richtung vor. Eine detachierte Truppenabteilung überschritt die Bahnlinie bei Pompey Siding und rückt gegen Philippolis vor. General Methuen meldet aus Lillifontein östlich von Vryburg, er habe den Feind dort auseinandergetrieben und 12 Wagen sowie 200 Stück Vieh erbeutet. Die Kolonne des Generals French befindet sich in der Nähe von Ermelo. — Das Kriegsamt, welches diese Depesche Kitcheners veröffentlicht, fügt hinzu, daß die vor Kurzem gebrachte Meldung Dewet befinde sich nördlich von Thabanchu, einem Telegraphiefehler zuzuschreiben sei. Sehr tröstlich für die englische Kriegsführung sieht dies alles nicht aus.

+ Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß in Südafrika die Pest ausgebrochen ist. Wie der „Daily Mail" aus Kapstadt vom 7. d. Mts. gemeldet wird, sind in den Docks bereits Hunderte von Ratten unter Pestanzeichen verendet. Zwei Fälle von vermuteter Pesterkrankung bei Menschen sind zur Anzeige gebracht; der eine Patient ist in der Besserung begriffen der andere befindet sich noch in der ärztlichen Untersuchung.

+ (Ein Brief des Generals Botha). General Botha hat an Lord Roberts nachfolgenden Brief geschrieben. Wenngleich von altem Datum, ist er doch interessant, da er das Verhältnis zwischen den beiden Gegnern scharf kennzeichnet.

Zu Anfang des Briefes beklagt sich General Botha, darüber, daß Lord Roberts Familien auswies, die eigene Häuser besaßen, dazu für sechs bis zwölf Monate Mundvorrat und überdies genügend Geld. Niemals hätten diese Leute von der englischen Regierung Unterstützung genossen. Er findet es unerhört, daß diesen Ausgewiesenen während der Reise auch noch Wagen und Bespannung abgenommen wurde, so daß schwache Frauen und Kinder gezwungen waren, stundenweit zu Fuß zu gehen . . . . „Ich kann nicht umhin, Ew. Exzellenz darauf aufmerksam zu machen, daß die Handlung Ihrer Truppen über das Maß der Kriegsführung zivilisierter Nationen hinausgeht . . . . und erwarte ich, daß Ew. Exzellenz diesen Gräuelthaten und dem barbarischen Vorgehen ein Ende machen werden.

Mit Bezug hierauf wünsche ich zu bemerken, daß überall Truppen in kleinen Gruppen weit von der Hauptmacht entfernt durch uns gefangen genommen werden; sie geben vor, Kundschafter zu sein, in Wirklichkeit aber rauben sie einsam stehende Bauernhöfe aus. Sie können nicht von mir erwarten, daß ich solche Leute in Zukunft als Kriegsgefangene behandle.

Es ist unbegreiflich, wie Ew. Exzellenz das Aufbrechen von Schienen und die Unterbrechung der Kommunikation als Thaten von Räuberbanden qualifizieren können. Ich betrachte als eine Räuberbande eine Anzahl britischer Unterthanen in Lebombo, deren Anführer eine Anstellung von britischen Militärautoritäten besitzt, und welche Räuber, im Verein mit Kaffern die Linie nach Komatipoort vernichten. Schon einmal haben diese Leute eine Brücke vernichtet, wodurch ein Zug verunglückte, und unschuldige Menschen ihr Leben verloren.

Ew. Exzellenz drohen, solche Gefangene, in deren Besitz „softnosed" Kugeln gefunden werden, anders zu behandeln als Kriegsgefangene. Diese Maßregel würde ich mit der gleichen beantworten, und füge hinzu, daß die Gefangenen, die wir kürzlich bei Olifantsfontein machten, ausschließlich Dum-Dumkugeln bei sich trugen.

Ich protestiere gegen die willkürliche Vernichtung so vieler Wohnhäuser und mache Ew. Exzellenz darauf aufmerksam daß gegenwärtig viele Häuser bombardiert werden, in denen sich nachweislich nur Frauen und Kinder aufhalten. . . .

Ich habe die Ehre zu sein

Louis Botha.

+ In einer Versammlung zu Frankfurt a. M. sprach der Burenkommandant de Wet, ein naher Verwandter des großen Generals. Er sagte u. a.: Als Augenzeuge kann ich bekräftigen, daß die Engländer die Besitzungen unserer Kommandanten noch gräßlicher verwüstet haben, als die der anderen Bürger. Ein englischer Offizier entriß einer Burenfrau das Bild ihres einzigen bei Ladysmith gefallenen vierzehnjährigen Sohnes und warf's in die Flammen, die das Haus der Mutter zerstörten. Vor Ladysmith wurde einem Buren, der sich schon ergeben hatte, von einem englischen Offizier die Hand abgehackt. Der Bruder des Buren schoß den Engländer nieder. Darauf hin ward er wegen „Hochverrats" füsiliert. Ein Brief des Pfarrers Broothuyzen aus Prätoria liegt hier vor mir: der dritte Teil aller Burenfrauen, so schreibt er, ist entehrt! Auf die bloße Beschuldigung von Kaffern hin haben die Engländer manchen unschuldigen Buren standrechtlich erschossen. Auf den Farmen des Generals de Wet hat man die Schutzdämme zerstört, und die Frau des Generals wollte man durch Hunger zwingen, eine Ehrenerklärung für das Verhalten der englischen Soldaten zu geben. Das lehnte sie aber standhaft ab. Wollen die Völker Europas diese Greuel länger dulden? Die Not der Buren ist trotz der augenblicklichen besseren Nachrichten auf dem Höhepunkt. Sie haben aber beschlossen, auszuhalten und trotz ihrer Not zu kämpfen, solange noch ein Mann im Felde steht. Wir richten bei diesem Verzweiflungskampf unser Auge hoffend auf Europa. Es kommt Ihnen vielleicht befremdend vor, daß ich hier Reden halte, statt in Afrika zu fechten. Ich bin freilich nicht ganz frisch. (De Wet ist im Feldzuge nierenkrank geworden). Aber ich möchte doch lieber, statt zu reden, in Afrika hinter einer Klippe liegen und mein Gewehr bedienen. Die Engländer fingen mich bei Prätoria als Kundschafter; sie meinten, der Krieg sei aus und schickten mich nach Durban, dem nächsten Hafen. Dort bin ich auf ein französisches Schiff entwichen und nach Europa gelangt. Eine Möglichkeit, heimzukommen, sehe ich nicht. So will ich hier beim deutschen Volk, da ich nicht in Afrika fechten darf, Liebe werben für mein Volk, damit meine schwache Kraft durch Ihre starke Sympathie meinem Volke Freiheit und Unabhängigkeit zurückgewinnen helfe.

Wirren in China.

+ Ueber das Leben des kaiserlichen Hofes in Singanfu schreibt der Lazaristenpater Maurice: Singanfu liegt 10 Klm. südlich vom Weiho, fast am Fuße der langen Kette des Tsinling, ist von riesigen Lehmmauern im Rechteck mit vier mächtigen Thoren umschlossen und gilt für eine Festung ersten Ranges, obgleich sie modernen Geschützen nicht 5 Minuten lang widerstehen würde. Die Einwohnerzahl wird auf 400 000 Köpfe geschätzt, Chinesen, Tataren und Muselmanen. Die Kaiserin hält sich meist in ihren mit gelber Seide ausgeschlagenen Gemächern. Nur selten verläßt sie den Palast, dann aber zeigt sie sich, gleich einem mächtigen Götzenbilde, auf den Schultern ihrer Träger. Ihr folgt dann der düstere Kaiser Kwangsü, der seine Pfeife raucht, gelangweilt, verthiert, abgemagert, blutlos, alles anglotzend ohne zu sehen, in seinem Innern irgend einem Traume nachhängend, bei dem er von Zeit zu Zeit seinen Mund aufsperrt und seine Zähne zeigt Niemals verrät er irgend einen Wunsch, niemals erinnert er sich, daß er Kaiser ist, oder wenn er sich dessen erinnert, wagt er nichts zu sagen. Gleichgiltig, gefühllos, fast tot, gleitet er vorüber.

Mit Ausnahme Tuan's, der degradiert und vorläufig seiner Titel beraubt, seine Verbannung in der Mandschurei bei einem tatarischen Marschall verbringt, sind sämtliche Prinzen dem Hofe gefolgt. Sie lagern mitten in der Stadt umgeben von ihren Militärbegleitern und Dienern u. haben die Gasthöfe und öffentlichen Gebäude mit Beschlag belegt. Abends werden zu ihren Ehren die Speisehäuser und Ladengeschäfte an den Straßen entlang erleuchtet. Die Theater sind überfüllt, man hört Gongs, Flöten, einsaitige Violinen und Guitarren in schauerlichen Mißtönen durcheinander erklingen und klirren. Bricht der Abend herein und ist die Kaiserin mitsamt dem öden Kwangsü in ihren Palast zurückgekehrt, dann stellen sich eine Menge hoher Mandarine bei ihr ein; fette, volle Gesichter auf dicken, fettgepolsterten Leibern steigen von den Tragbahren herab und verschwinden nach drei tiefen Kniebeugungen im Thore. Dann kommen die Couriere an, ihren Stiefel stets im Bügel; die Depeschenträger, die Bonzen und Eunuchen. Die Soldaten bleiben auf dem Pflasterboden der Gasthöfe, in den Straßen und in den offenen Pagoden. Sie zählen 10 000 Mann, 20 Regimenter, unter dem Befehl des famosen Tungfuhsiang, der sein Hauptquartier in Lintung, einige Kilometer nordöstlich von Singanfu, eingerichtet hat. Aber der famose Tungfuhsiang ist stark zusammengeschrumpft, ein fast verfallener „Tungfuhsiang." Dieser Koloß, der bei jeder Mahlzeit 5 Pfund Fleisch aß, hatte sich verschworen, Europa mit derselben Leichtigkeit zu verspeisen; er täuschte sich aber betreffs seines Appetits und ist jetzt so herunter, daß er sich schon verschiedene Male die Kehle durchschneiden wollte Die Kaiserin wäre dieserhalb nicht so sehr traurig gewesen denn sie mißtraut diesem Tatarin aus der Tatarei; sie fürchtet sich vor ihren eigenen Soldaten, die zumeist Muselmanen sind; sie fürchet sich außerdem vor dieser Provinz, deren Befehlshaber aus Kansu, dem Herde der beständigen Empörungen, stammt.

+ Der „Standard" behauptet, die Meldung von der Hungersnot in den Provinzen Schansi und Schensi sei von den chinesischen Behörden absichtlich übrtrieben worden zu dem Zwecke, falls irgend eine der Mächte beabsich-

---

Wechsel unterschrieben, und dieser zog auch ohne weiteres, da Axel für einen sehr reichen Jungen galt.

Monate waren darüber vergangen, Axel hat die geleistete Unterschrift fast vergessen — da — wie ein Blitzschlag aus heiterm Himmel — trifft ihn die unerwartete telegraphische Nachricht, daß jener Kamerad einer plötzlichen Krankheit in wenigen Tagen erlegen sei und er, Axel, nun für den binnen kurzer Zeit fälligen Wechsel einstehen müsse. Woher die Summe zur Begleichung dieser fremden Schuld nehmen? Der tote Kamerad hat nichts hinterlassen, als eine in dürftigen Verhältnissen lebende alte Mutter. Axel wußte es, daß die alte Frau nicht ein Achtel der Schuld ihres Sohnes zu tilgen imstande war. Nein, er mußte selbst für alles einstehen. Von seinem Vater durfte er keine Hilfe erwarten, dieser laborierte selbst an einigen bedeutenden Zahlungen; auch wollte Axel ihm die so leichtsinnig geleistete Unterschrift nicht eingestehen — würde der alte Mann dann noch vertrauensvoll die Verwaltungen von Treuenhoff in die Hände dieses Sohnes legen können?

Wie ein tiefer, bodenloser Abgrund dehnte es sich zu Axels Füßen — durfte er, der so leichtsinnig in den Tag gelebt und seinen Vater durch diese neue Wechselschwierigkeit nur Sorge und Kummer bringen würde, denn daran denken, die Hand nach einem Mädchen wie Ruth auszustrecken? Aber sehen wollte er sie noch einmal, ehe er die Reise in seine Garnisonstadt antrat, vielleicht ließ sich dort an Ort und Stelle doch noch etwas in der Sache ordnen? Aber auf wielange? Zahlen mußte er auf jeden Fall, der Wechsel konnte nicht verlängert werden, das wußte er. Er war noch nicht ganz schlüssig darüber, ob es nicht doch besser wäre, dem Vater Mitteilung über das Vorgefallene zu machen. Jedenfalls hatte er nichts in Reval auszurichten vermocht, es war nirgendwo gelungen, das so dringend nötige Geld aufzutreiben.

Einen Augenblick lang zuckte es durch sein Gehirn: „Wenn ich mich Esperance Rittlingen erklärte!" Doch voller Abscheu verwarf er sofort diesen Gedanken, das hieße ja, sich verkaufen.

Axel war zu Schiff aus Reval nach Hapsal gekommen und am Vormittag in einer einfachen Postkutsche in Treuenhoff vorgefahren.

Der Landrat war an dem Tage gerade abwesend, die Landrätin hatte Migräne und lag im verdunkelten Zimmer auf der Chaiselongue, Dagmar badete ihr die schmerzende Schläfe mit Toilettenessig.

Als die Landrätin endlich in einen sanften Schlummer gesunken war, begab sich Dagmar hinab in das untere Stockwerk. Im Speisezimmer saß Axel.

„Du schon hier, Axel," rief Dagmar erstaunt, den Bruder begrüßend, „ich dachte, Du würdest um Pferde telegraphieren," dann seinen abgespannten, gequälten Gesichtsausdruck bemerkend, fügte sie hinzu: „Was fehlt Dir, bist Du krank?"

„Unsinn, mir fehlt gar nichts, wie steht es hier zu Hause, Nesthäkchen, alles beim alten? Was macht Friedel, hat er sich schon getröstet? Als ich fortfuhr, war gerade der große Krach mit seiner verunglückten Verlobung!"

Axel sprach schnell in überstürzter Hast, sodaß es Dagmar befremdete, auch bemerkte sie, daß ihr Bruder, der sonst soviel Sorgfalt auf seinen äußern Menschen verwandte, heute seine Toilette vernachlässigt hatte. Sein Rock war halb zugeknöpft, die Reiterstiefel bestaubt, Haar und Schnurrbart unfrisiert.

„Es scheint, daß Friedels Lebensmut nicht ganz gebrochen ist," erwiderte Dagmar, „vor einer Stunde etwa fuhr er ganz vergnügt mit dem Buschwächter auf die Bucht zur Jagd."

„So, — ich hätte Lust, auch ein bißchen zu jagen, weißt Du, liebe Dagmar, ob Papas Gewehrschrank verschlossen ist?"

„Ich glaube wohl, daß dies der Fall ist, allein ich weiß, wo Papa den Schlüssel aufzubewahren pflegt."

„Ich würde Dir sehr dankbar sein, Nesthäkchen, wenn Du mir zu letzterem verhelfen wolltest; ich habe in der vorigen Nacht nur wenig geschlafen, und mich restauriert nichts besser, als ein tüchtiger Dauerlauf durch Wald und Feld."

Axel stürzte den Rest des vor ihm im Glase schimmernden Weines hinunter und folgte der Schwester, die ihm in das Zimmer des Vaters voranschritt.

Bald fand sich auf dem Schreibtisch der gewünschte Schlüssel, Axel öffnete damit den Schrank und wählte sich mit raschem Griff ein hübsches, kleines und leichtes Gewehr.

„Aber die Patronen fehlen," bemerkte er, „bewahrt Papa die noch hier unten in der Schublade auf?"

„Ich glaube ja," erwiderte Dagmar, die daneben stand und zusah, wie der Bruder mit kundiger Hand das Gewehr prüfte.

(Fortsetzung folgt.)

tige, eine Expedition gegen Singanfu zu unternehmen, sie davon abzuschrecken.

+ Nach einer Meldung aus Tientsin sind 60 französische Soldaten mit einer Sektion Artillerie am 28. Jan. bei einer Rekognoszierung von regulären Truppen angegriffen worden. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen, drei Franzosen wurden verwundet.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Das neue Freischützgebäude, dessen rotes Dach schon längst über die Wipfel der Bäume hinweg den von Schwerte kommenden Besucher grüßte, hat zwar infolge der eintretenden Kälte in seinem Bau eine Unterbrechung erfahren müssen, aber es ist soweit fertiggestellt, daß es noch im Sommer dieses Jahres dem Verkehr wird übergeben werden können. Der Magistrat unserer Stadt hat daher auch bereits die Verpachtung öffentlich ausgeschrieben. Das Freischütz Etablissement soll nebst den dazu gehörigen Wirtschaftsanlagen vom 1. September cr. ab auf 5, event. 10 Jahre verpachtet werden. Der Pächter hat 6000 Mark Kaution zu stellen. Lageplan, Beschreibung der Gebäude und die näheren Bedingungen können gegen Einsendung von 5 Mark bezogen werden. Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 15. März cr. an Herrn Bürgermeister Rohrmann einzureichen. Die Säle und Gesellschaftszimmer des neuen Gebäudes werden, wie bekannt, auf das modernste und schönste ausgestattet, auch mit Dampfheizung versehen werden, und da der 31 Meter hohe Aussichtsturm von seiner Höhe einen herrlichen Rundblick und Fernblick in das Ruhrthal und den Hellweg gestattet, so ist zu erwarten, daß der „Freischütz" in Zukunft eine noch ungleich größere Anziehungskraft auf die Bewohner besonders Hoerde's und Dortmunds ausüben wird, als er bisher als Ausflugspunkt schon gethan.

** Schwerte, 11. Febr. Am Sonnabend fand am hiesigen Progymnasium unter dem Vorsitz des Kgl. Kommissars Herrn Geh. Regierungsrats und Provinzial-Schulrats Dr. Rothfuchs die mündliche Prüfung der Abiturienten statt; die christliche Prüfung war in den Tagen vom 24. bis 29. Januar abgehalten worden. Für diese Prüfung, als die erste an unserem Progymnasium, galten die besonderen Bestimmungen, daß die Examinanden in allen Fächern mündlich geprüft werden mußten, und ferner, daß das Ergebnis der Prüfung nicht sofort bekannt gegeben werden darf, sondern erst, wenn die Prüfungsverhandlungen dem Herrn Minister unterbreitet sind. Aus letzterem Grunde fand die Abgangsprüfung so frühzeitig statt. In Zukunft tritt für die Abgangsprüfungen der Anstalt die Bestimmung in Kraft, daß den Examinanden in denjenigen Fächern, in welchen ihre Klassenleistungen genügend waren, die mündliche Prüfung erlassen wird.

** Schwerte, 11. Febr. Ein Mädchen, welches bei einer hiesigen Herrschaft aushilfsweise in Dienst genommen war, hatte derselben 100 Mark und bei anderer Gelegenheit nach 20 Mark entwendet, ohne daß das Geld bei einer Durchsuchung ihrer Kleider und Effekten gefunden wurde. Das Mädchen, welches hierauf entlassen wurde, hat nun Reue über ihr Vergehen empfunden und durch die Post das Geld der bestohlenen Familie wieder zugesandt, indem sie zugleich in dem Begleitschreiben die beiden Diebstähle eingestand und die Herrschaft um Verzeihung bat.

** Schwerte, 11. Febr. Eine Truppe aus Dahomey in Schwerte, das ist das große Ereignis des Tages. Um dem Leser ein n Begriff zu geben, was Dahomey ist oder wenigstens war, wollen wir hier mitteilen, was uns ein Student des Bergfachs in Freiburg erzählt hat. Dort studierte in den 70er Jahren ein Sohn des Königs von Dahomey. Als er mehrere Semester in europäischen Verhältnissen gelebt und dann nach Afrika zurückkehrte, ließ der der alte König ihm zu Ehren tausend junge Mädchen schlachten und ihr Blut in einen großen Kessel füllen, was den jungen Mann, der früher auch schon in Paris gelebt hatte, mit Schauder erfüllte, wie er, nach Freiburg zurückgekehrt, seinen Freunden erzählte. Das war Dahomey, denn jetzt sind Menschenopfer unterdrückt worden. Aus diesem Lande stammt die schwarze Truppe, welche auf ihrer Tour durch die Welt — sie sind schon über drei Jahre unterwegs — nunmehr gestern im Lüke'schen Saale auch in unserer Stadt eine Vorst llung gegeben hat. Leider gestattete die Jahreszeit wie die Enge des Raumes den schwarzen Gästen nicht, ihre Zelte aufzuschlagen und sich in ihrer häuslichen Umgebung zu zeigen. Aber auch so waren die Tänze, Gesänge — wenn man es so nennen darf — und Kämpfe sowie die Pantomime: „Ein Sklavenraub" interessant genug, und ließen zur Genüge erkennen, wie traurig das Los der Neger in Dahomey einst war und wie es unter dem Einfluß europäischer Kultur sich gebessert hat. Vollblutneger schienen uns übrigens nur wenig unter den Mitgliedern der Truppe zu sein; die meisten zeigten schon die hellere Hautfarbe, eines der Mädchen auch schon die edle, schöne Gesichtsbildung — allerdings nur soweit, um den Kenner daran zu erinnern — welche den Mischlingen eigen sind. Die Neger sprechen alle etwas englisch, der Führer der Truppe sogar ziemlich gut, daneben auch deutsch genug, um in einer Ansprache dem Publikum für das zahlreiche Erscheinen seinen Dank auszudrücken. Der Ruf der Neger, ein musikalisches Volk zu sein, rechtfertigte die Truppe allerdings nicht. Der Schreiber dieser Zeilen nahm Veranlassung, bei dieser Gelegenheit die oft aufgeworfene Frage zu entscheiden: „Haben die Neger ein nationales Schönheitsideal, oder erscheint ihnen eine weiße Schöne als ein „himmlisches" Wesen, das sie ihren wulstlippigen irdischen Mädchen vo ziehen?" Leider wurden wir enttäuscht. Der Führer erklärte, er möge die „weiße Dame" ganz gern leiden, aber „unsre Mädel sind mir doch lieber." Es scheint wirklich, daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt. Allerdings fügte er hinzu, zu Hause in Dahomey seien viel schönere „girls", als die Truppe sie aufzuweisen hat.

** Ein dänisches Bankhaus in Kopenhagen hat in letzter Zeit häufig in der deutschen Provinzialpresse türkische 400 Frank-Staatseisenbahn-Lose, sogenannte „Türkenlose", gegen monatlichen Verkauf angeboten, wobei unter Hinweis darauf, daß der Vertrieb dieser Lose in Deutschland gestattet sei, hohe Gewinne in Aussicht gestellt wurden. Die Firma, deren Inhaber von den dänischen Gerichten bereits wegen Lotterievergehens mit einer hohen Geldstrafe belegt worden ist, hat es augenscheinlich darauf abgesehen, die Käufer um ihre Ratenzahlungen zu bringen. In den Inseraten wird an unauffälliger Stelle bemerkt, daß die Gewinne blos mit 58% zur Auszahlung gelangen. Thatsächlich liegen aber bereits Beschwerden darüber vor, daß die Gewinne, die auf die bei dem Kopenhagener Bankhause gekauften Lose fallen, überhaupt nicht ausgezahlt werden. Unter diesen Umständen kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, sog. „Türkenlose" zu kaufen.

** Betreffs des Handels mit ausländischem Fleisch hat der Straffenat des Kammergerichts eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Händler in Kolmar hatte amerikanischen Speck aus Stettin bezogen und denselben, da er in Stettin amtlich untersucht worden war, feilgehalten, ohne ihn auch seinerseits untersuchen zu lassen. Das Kammergericht hat nun entschieden, daß ausländisches Schweinefleisch in jedem Falle von einem innerhalb des Regierungsbezirkes, in welchem der Händler seinen Wohnsitz hat, amtierenden Fleischbeschauer untersucht werden muß.

** Aplerbeck, 11. Febr. (Personalien). Laut Bekanntmachung des Amtsblatts der Kgl. Regierung ist die vakante Stelle an der hiesigen katholischen Volksschule einstweilig dem Lehrer Herrn Wilh. Stommel, bisher an der Schule zu Ueckendorf, übertragen worden. Für die Schulstelle in der katholischen Schulgemeinde Berghofermark ist Herr Lehrer Liborius Brätling, bisher an der Schule zu Ebbinghausen, berufen worden. Die Anstellung ist endgiltig.

** Berghofen, 11. Febr. Die Bergleute Alfred Br. aus Höchsten, Josef La. und Heinrich Le. aus Berghofen, welche in der hiesigen Leist'chen Gastwirtschaft den Bergmann Rost, welcher Kellnerdienste versah, wegen eines umgeworfenen Glases Bier mit Stühlen und Biergläsern furchtbar zugerichtet hatten, vom Landgericht-Dortmund deswegen zu 3, bez. 6 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, hatten, mit Ausnahme des Josef La., Berufung eingelegt. Dieselben sind jetzt vom Reichsgericht kostenpflichtig abgewiesen worden.

** Hörde, 11. Febr. Eine besondere Auszeichnung ist der Frau Sanitätsrat Schulte zu teil geworden. Herr Landrat v. Starck überreichte ihr am Freitag im Auftrage Se. Majestät des Kaisers als Anerkennung für ihre Verdienste um den Vaterländischen Frauenverein und die Pflege der Wohlthätigkeit die rote Kreuzmedaille 3. Klasse. Frau Sanitätsrat Schulte ist zur Zeit Vorsitzende der Vaterländischen Frauenvereins.

** Hörde, 11. Febr. Die Hüttenverwaltung der Ver. Königs- und Laurahütte hat die Arbeitslöhne in der Räderfabrik um 17 pCt. herabgesetzt, worauf gegen 300 Arbeiter der Räderfabrik am Freitag Nachmittag den Streik beschlossen und die Arbeit niederlegten. Durch das Versprechen, daß bei Eintritt eines besseren Geschäftsganges die Löhne wieder erhöht werden würden, gelang es, die Arbeiter zu beruhigen, worauf dieselben ihre Beschäftigung wieder aufnahmen. Damit wird wenigstens eingestanden, daß der Grund der Lohnherabsetzung die ungünstige Konjunktur sei, wogegen eine andere Verwaltung ausdrücklich erklären ließ, daß ihre Maßregel mit dem Geschäftsgange nichts zu thun habe.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 5. Febr. Ein Herr, der einen Spaziergang durch den Stadtgarten machte, ließ seinen Jagdhund, trotzdem dies ausdrücklich verboten ist, frei neben sich laufen. Das Thier stürzte sich nun auf die im Teiche des Stadtgartens befindlichen Schwäne und biß zwei derselben sowie zwei Enten tot. Der Sport wird Herr und Hund teuer zu stehen kommen.

* Unna, 8. Febr. Der 11 Jahre alte Knabe Wilhelm Enscher von hier zog sich in voriger Woche durch Drücken des Schuhes eine kleine Wunde an der linken Ferse zu. Nach einigen Tagen entstand an dem Fuße Blutvergiftung und ist der Knabe trotz allen angewandten Gegenmitteln gestorben. — Gestern Nachmittag 5 Uhr ist auf der Eisenbahnstrecke Königsborn-Camen ein Arbeiter vom Zuge überfahren und sofort getötet worden. Er hatte die Gleise überschritten und den Zug nicht bemerkt.

* Dortmund, 9. Febr. Der Redakteur der „Rh.-Westf. Arbeiter-Ztg." Bredenbeck, der in einem „Schutz vor Schutzleuten" überschriebenen Artikel behauptet hatte, ein Maurer namens Endruweit sei auf der Polizeiwache geknebelt, mit der blanken Klinge und mit Gummischläuchen geschlagen worden, daß er nicht mehr habe gehen können, ist zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, da die Beweisaufnahme ergab, daß Endruweit bei seiner Verhaftung zwar etwas unsanft angefaßt worden war, weil er heftigen Widerstand leistete, später aber in keiner Weise mißhandelt worden war. — Durch Anschlag wird auf der Dortmunder Union bekannt gemacht, daß vom 15. Februar d. J. ab in fast sämtlichen Betrieben eine Lohnreduktion von 10 Proz. eintritt.

* Gr. Königsdorf b. Köln, 9. Febr. (Wilddieb). Im Walde zwischen hier und Ichendorf hat der kgl. Förster Schuhmacher in Ausübung seines Dienstes einen Kampf mit einem ihm unbekannten Manne. Dieser widersetzte sich dem Förster und griff ihn thätlich an, sodaß der Beamte gezwungen war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Der Unbekannte erhielt einen Schuß in den Oberschenkel, wobei ein sechsläufig geladener Revolver, den er wiederholt aus der Tasche ziehen wollte, woran ihn aber der Förster stets behinderte, zerschmettert wurde. Außer vielen geladenen und abgeschossenen Revolverpatronen fand sich auch eine bedeutende Geldsumme, zum teil versteckt in den Kleidern eingenäht, vor. Ueber den Verletzten, der ins Bürgerhospital nach Köln gebracht wurde, fehlt bis jetzt jegliche Auskunft.

Kleine Mitteilungen.

In verschiedenen Städten konstituieren sich gegenwärtig die Stadtverordnetenversammlungen als „Nebenparlament", um zu der Erhöhung der Getreidezölle Stellung zu nehmen bezw. Beschlüsse gegen dieselbe zu fassen. Was uns immer wieder wundert, ist, daß keiner der Herren sich gerührt hat, rührt noch rühren wird, wenn dem armen Mann die Kohle durch Syndikate und Großhandel, das Petroleum durch den Oel-Ring, das Korn durch eine Hausse-Bewegung der Börse verteuert wird. Nur wenn die Landwirtschaft Nutzen davon hat, dann wird protestiert, „um nicht eine Spannung zwischen den wohlhabenden Klassen und der ärmeren Bevölkerung zu steigern und Neid und Mißgunst unter den letzteren hervorzurufen." Schön gesagt!

*

Der Fortbestand des Bankhauses M. A. von Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. ist von den Erben des verstorbenen Chefs des Hauses zwar noch nicht endgiltig entschieden, erscheint aber doch sicher. Dafür spricht, daß der junge Armand v. Rothschild in Paris in das Bankgeschäft von Warburg u. Co. in Hamburg eintreten wird, um das deutsche Bankgeschäft kennen zu lernen.

Die jüngste schweizerische Volkszählung hat die verblüffende Thatsache ergeben, daß zwei Fünftel des gesamten Bevölkerungszuwachses, den die Schweiz seit der letzten Volkszählung im Jahre 1888 zu verzeichnen hat, auf Rechnung der Ausländer zu setzen sind, daß also das ausländische Element eine weit stärkere Vermehrung als das eingeborene aufzuweisen hat. Besonders ist dies in Basel, Genf und Zürich der Fall. Die Erwerbung des Bürgerrechts soll aus diesem Grunde erleichtert werden.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 11. Februar. Gestern fand hier eine Protestversammlung gegen die vereinsrechtlichen Bestimmungen statt, welche Frauen von der Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ausschließen. In einer Resolution wurde für das ganze Reich für Männer und Frauen gleich uneingeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit gefordert.

Hd. Metz, 9. Februar. Die „Lothringer Zeitung" meldet: Das Kriegsgericht der 33. Division verurteilte heute vormittag in öffentlicher Verhandlung den Oberleutnant Rüger vom 17. Infanterieregiment, wegen Ermordung des Hauptmanns Adams von demselben Regiment zu 12 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

Hd. Wien, 11. Febr. Im Befinden des schwer erkrankten Exkönigs Milan ist die entscheidende Krisis eingetreten. Der Ausgang derselben ist zur Zeit noch ungewiß.

Hd. Paris, 11. Febr. Auf Beschluß des Ministeriums wird das Mittelmeergeschwader um je 1 Kreuzer und 3 Schlachtschiffe vermehrt.

Hd. Paris, 11. Febr. Auf Anordnung der Regierung werden die vom General Frey aus China mitgebrachten Sachen nach Marseille geschafft und von hier nach China zurückbefördert werden.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Rätsel-Ecke.

Schieberätsel.

Farmer — Mannah — Simson — Rebstock — Nebel — Jauer — Schlaf — Schweden — Striegau

Vorstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen eine fröhliche Zeit und eine in dieser Zeit übliche Veranstaltung bezeichnen.

Akrostichon.

Rast, Gran, Plan, Wonne, Bier, Greis, Hass,
Ober, Kater, Alba, Leim, Name, Egel.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umtausch des Anfangsbuchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang en Namen eines berühmten Komponisten ergeben.

Bilderrätsel.



Vexierbild.



Ein Mord! Sie ist noch ganz warm; da muß der Mörder in der Nähe sein. Aber wo?

Ein beachtenswertes Urteil

fällt ein hervorragender Arzt, indem er schreibt: „Da der Kathreiner'sche Malzkaffee Farbe, Geruch und Geschmack hat, ähnlich dem Bohnenkaffee, ohne aber dessen schädliche Eigenschaften zu besitzen, ist er nicht minderwertiger, sondern mehrwertiger als dieser."

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Arbeiter Hermann Schneider, geboren am 27. Dezember 1883 zu Herne, unter dem 8. Januar 1901 wegen Unterschlagung erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen.

(Aktenzeichen: 4 J. 1093/00.)

Dortmund, 5. Febr. 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Bergmann Christian Köster, geboren am 22. Februar 1876 zu Sönnern, unter dem 28. Februar 1900 wegen Körperverletzung erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen.

(Aktenzeichen: 4 J. 96/00.)

Dortmund, 5. Febr. 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Die städtischen

Ruhrweiden

Dollenkamp und die frühere **Börstinghaus**sche, werde ich am

Sonnabend, den 16. Febr. cr., nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn **L. Hagemann** hier öffentl. meistbietend zur Verpachtung aussetzen.

Hohenschwert.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** per 1. Mai zu vermieten.

Beckestr. 88.

Meine

Wohnung

und **Stallung** mit oder ohne **Werkstatt** an der Mährstraße 5 auf Mai zu vermieten.

Jul. Duhme.

Eine schöne

Wohnung

von **3 grossen Zimmern** an eine ruhige Familie per 1. April oder später zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Mehrere

Wohnungen

zum 1. Mai zu vermieten.

Hörderstr. 90.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Stallung u. allem Zubehör zum 1. März zu vermieten.

Näh. in d. Exp. d. Ztg.

2 schön

möblierte Zimmer

an der Bahnhofstraße zu vermieten. Wo, sagt die Exped.

Ein Bureau-Junge

im Alter von 14—16 Jahren mit guter Handschrift per sofort gesucht.

Bauverwaltung der Hörder Kreisbahnen.

Bureau Schwerte.

Atrax

Chemische Fabrik für Tinten und Farben

G. m. b. H.

zu Cöln a/Rh.

empfiehlt ihre auf Grund der neuesten fachwissenschaftlichen Errungenschaften hergestellten vorzüglichen Erzeugnisse.

Man verlange:

NORMAL-ATRAXTINTE

per Literflasche M. 1,80.

ATRAX-COPIRTINTE

per Literflasche M. 2,25.

Alleinige Engros-Niederlage und Detailverkauf.

Für Schwerte bei Carl Braus.

Die beleidigenden Aeußerungen über den Fabrikarbeiter **Ludwig Grüll** und dessen Ehefrau hierselbst nehme ich als unwahr zurück.

Frau K. Figge,

Garenfeld.

Brockhaus & Co.
ELBERFELD, Neuenteich 86
Fernsprecher 1958
* Patent-Büreau *

Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13. Februar cr.,

vormittags 9 Uhr anfangend,

werde ich im Pfandlokale Wirt Böhmer im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Ernst Klein** zu **Schwerte** die noch zur Konkursmasse **Gummich** gehörigen Gegenstände, wie:

1 große Partie tiefe und flache Teller, Dessertteller, Tabletts, Terrinen, Gemüseschüsseln, Wein- und Biergläser, Eiskübler, Kaffeekannen, Tassen, Einsätze, Nickelgeschirre, Streichholzständer, Aschenbecher, 3 Syphons, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Bettbezüge, 33 Kisten Zigarren, Zigaretten, Gardinenstangen, 1 Plüschsopha, 1 Gaskocher, 1 Badeeinrichtung, 2 Brotschneidemaschinen, 3 Nachtkonsolen, 3 Waschkommoden, 1 Wäschemangel, 4 eiserne Bettstellen m. Matratzen u. Bettwerk, 1 Kleiderschrank, sowie eine große Partie für Wirte geeignete Gegenstände

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, den 10. Februar 1901.

Morgenroth,

Gerichtsvollzieher.

Verpachtung.

Die im Schwerter Stadtwalde belegenen

Restaurationsgebäude „Zum Freischütz"

sollen mit den dazu gehörigen Wirtschaftsanlagen vom 1. September dieses Jahres ab auf 5 evtl. 10 Jahre verpachtet werden.

Das **neu errichtete Restaurationsgebäude** enthält Säle und Gesellschaftszimmer mit circa 1000 Sitzplätzen, es ist mit Dampfheizung versehen und in seinen sonstigen Einrichtungen der Neuzeit entsprechend angelegt.

Der Anpächter hat 6000 Mark Kaution zu stellen.

Lageplan, Beschreibung der Gebäude und nähere Bedingungen können gegen Einsendung von 5 Mark bezogen werden.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift **bis zum 15. März d. J.** an den Unterzeichneten zu richten.

Schwerte, den 4. Februar 1901.

Der Magistrat: Rohrmann.

Allen Rauchern

einer besonders feinen und milden

Cigarre

empfehlen wir unsere neu eingeführte Forçe-Sorte

„Hansa-Blüthe"

zum Preise von 56 Mark pro Mille, aus allerfeinstem Vorstenlanden-Tabak mit hochfeiner St. Felix-Brasil-Einlage gearbeitet und 123 mm lang, in **Original-Kisten von 300 Stück zum Preise von 16,80 Mark.**

Als ausserordentlich preiswert offerieren wir ferner unsere so schnell beliebt gewordene

Mexico-Cigarre „Melanie"

mit Borneo-Havanna-Einlage, hocharomatisch, feine milde Qualität, 116 mm lang, in Kisten à 50 Stück zum Preise von 85 Mk. pro Mille

Liebhabern von Cigarrillos,

aus feinsten überseeischen Tabaken mit langer Blatteinlage hergestellt, halten unsere Sortimentskisten à 150 Stück, enthaltend 6 verschied. Sorten à 25 Stück zum Preise von 5,60 Mk. per Kiste empfohlen.

Bei Bestellungen von 20 Mark an liefern portofrei und gewähren bei Barzahlung 2 Prozent Skonto.

Garantie für die Güte unserer Fabrikate: Zurücknahme auf unsere Kosten, wenn die Ware nicht gefallen sollte.

Max Greiner & Co., Bremen.

Stiftzähne, Goldplomben.

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Ostenstraße 7. **Schwerte.** Ostenstraße 7.

Sprechstunden:

Von 8—12 Uhr vorm. Von 1 bis 7 Uhr nachmittags.

Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:

Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.

Künstlicher Zahnersatz

nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117769 patentierten Verfahren:

Gebisse ohne Platte, wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.

Kronen- und Brückenarbeiten.

Gebisse mit Goldplatte

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Devise

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE **Gegründet 1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel **Underberg-Boonekamp** in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Feinster Soester Pumpernickel

hergestellt aus dem besten Roggenschrot ohne Zusatz zur Versüßung oder Färbung, auf Tuffsteinherd **gebacken in der Bäckerei des Hoflieferanten W. Haverland, Soest.**

Stets frisch zu haben bei

Otto Deimel,

Kampstr. Schwerte.

(vorm. Carl Stamm.

BRUSTTHEE E. W. SCHUTZ-MARKE.

Zur Beachtung!

Um das Publikum vor Nachahmungen des beliebten echten russischen Knöterichthee's (Polygonum avie) zu schützen, hat Herr **Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz** seine nebenstehend abgedruckte Schutzmarke bei dem Kaiserlichen Patentamt unter No. 33005 eintragen lassen. Jedes Packet trägt die hier abgebildete Schutzmarke und versendet Herr Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz eine Brochüre über die Wirkung des Knöterichthees auf Wunsch gratis und franco.

Ziehung 26. Febr. u. folg. Tage.

Marienburger Loose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. extra.

9840 Geldgewinne zahlb. ohne Abzug 365,000 M.

Die 2 ersten Hauptgewinne Mark:

60000, 50000

Loose bei hiesigen Verkaufsstellen oder Generaldebit **Lud. Müller & Co.,** Berlin, Breitestr. 5. Auch bei Kauf u. Verkauf von soliden Staats- u. Werthpapieren halten uns bestens empfohlen.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.



Haushaltungskaffee

hell und dunkel gemischt, per Pfd. Mk. 1.—

Carl Trog.

Wie Sie sich

mit bestem Erfolg als

Kaufmann

ausbilden und **fortbilden** können (durch **Selbstudium** oder **Unterricht**), teilt Ihnen auf Wunsch sofort mit

Dr. iur. Ludwig Huberti, Leipzig.

Makulaturpapier

zu haben bei **Carl Braus.**

Ziehung 26. Febr. u. folg. Tage.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass 280000 Loose, dem unter dem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. stehenden Verein f. d. Herstellung u. Ausschmückung d.

Marienburg

Loose à 3 Mk. Porto u. Liste **30 Pf.** extra.

9840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von **M.**

365,000

Hauptgewinne: Mark

60,000
50,000
40,000
30,000
20,000
10,000

4 à 2500 = 10000
10 à 1000 = 10000
20 à 500 = 10000
100 à 100 = 10000
200 à 50 = 10000
1000 à 20 = 20000
8500 à 10 = 85000

Loose versend. geg. Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 7. Febr. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 61 25, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 63,75 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 108 M. Kleien per 50 kg 5,30 M. Butter per Kilo 2,20 M., Eier per Schock (60 Stück) 6,60 M. — Neuer Weizen I. 16,40, II. 14,70, III. 13,70, Mk., Roggen neuer I. 13,30, II. 11,90, III 10,90 M — Hafer I. Qal M. 12,80, II. 11,80, III. 00,00, IV. 00.00, M., — Raps I. Qual. M. 00,00, II. Qual. M. 00.00, alles die 100 Klgr.

Köln, 3. Febr. Weizen 00,00 Roggen 00,00, Hafer 13,80-00,00 Heu 8-10,00, Maschinenstroh (Roggen-) 3.80, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,50, Krummstroh 2,80 M. die 100 Klgr.

Viehmärkte.

Dortmund, 6. Febr. (Städt. Viehhof.) Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 683 Stück Hornvieh, 592 Schweine inkl. Ferkel und 23 Pferde. In Hornvieh langsamer Handel. Einzelne beste Tiere wurden zwar teuer verkauft im übrigen aber waren die Preise gedrückt. — Am Schweinemarkt war das Geschäft lebhaft bei fast vollständigem Ausverkauf. Man zahlte für Achtwochen-Ferkel 2,00 bis 2,50 M. pro Woche, für vierteljährige Faselschweine 27 bis 33 Mk., halbjährige 45—51 Mk. per Stück. Pferdehandel still. Nächster Markt Mittwoch, 20. Februar 1901.